

Einführung in die Sozialphilosophie

Vorlesung im Wintersemester 2014/15

2. Binaries: Spannungsfelder der Sozialphilosophie

2.1. Gesellschaft denken

Reglementierende Diskurs oder soziale Praktiken

Machtanalytische Diskurstheorie nach Michel Foucault

- Diskurs: Sprachlich gefasste Formation, die Denken und Handeln strukturiert
 - Gesellschaft gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Diskursen
 - Diskurs als Ausdruck des Verständnisses einer Gesellschaft (und Menschenbild)
 - Strukturierungen der Diskurse erfolgt durch bestimmte Mechanismen
 - Diese legen fest, ob, was und wie etwas in einem Diskurs formuliert werden darf
 - „Ich setze voraus, dass in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“ (Foucault 1991, 10f.)
- Fokus von Foucault: Genealogische Rekonstruktion der Entstehung diskursiver Prozeduren
- Beispielhafte Analyse von drei Diskurs-Strukturierungen
 - Ausschließungssysteme als externe Kontrollen (Verbote)
 - o Beispiel: Grenze zwischen Wahnsinn und Vernunft
 - o Durch diese Differenzsetzung werden Äußerungen aus Diskurs ausgeschlossen
 - o Der Wahnsinnige muss nicht ernst genommen werden im Diskurs
 - Interne Prozeduren: Kontrolle durch Klassifikations- oder Anordnungsprinzipien
 - o Kommentar: Trennung primäre Diskurse und nachträgliche Kommentierungen (Irrelevante, zufällige, vermeintlich falsche Interpretationen werden ausgeschlossen)
 - o Autor als weitere Strukturierung von Diskursen (Autor ist der Ursprung eines Diskurses, der ihn zusammenhält und strukturiert)
 - Verknappung der sprechenden Subjekte: Diskursgesellschaften mit festen Spielregeln
- Subjekt ist immer schon in Diskursstrukturen eingebunden
 - Macht: Auswirkungen der Diskursstrukturen auf Mensch und Gesellschaft
 - Archäologisch-geschichtliche Rekonstruktion der bestehenden Machtstrukturen
 - o Ziel: subjektlosen Mechanismen gesellschaftlicher Disziplinierung aufzudecken
 - o Keine lineare Geschichtsphilosophie im Sinne eines Fortschrittsdenkens
 - Kritik der Diskurse als Ausdruck der pluralen ‚Zeichen des Daseins‘
 - „Wie können die Zwangswirkungen, die jenen Positivitäten eignen, (...) innerhalb des konkreten strategischen Feldes, das sie herbeigeführt haben, (...) umgekehrt oder entknotet werden?“ (40 f.)

Beispiel: Überwachen und Strafen

- Historische Rekonstruktion des Diskurses über Strafe und Gefängnis
- 16. und 17. Jh.: Verbrechen als Angriff des Verbrechers auf Souverän (König)
 - Wiederherstellung verlorengegangener Souveränität (Beispiel: Marter)
- 18. und frühes 19. Jh.: Internierungsstrafen werden häufiger eingesetzt
 - Hintergrund: Industrialisierung (Arbeitskraft wird gebraucht und als Strafe genutzt)
- 19. Jh.: Entstehung des Gefängnisses als Verteidigung der modernen Gesellschaft
 - Hauptziel: Prävention und Abschreckung
 - Differenziertes Gefängnisystem mit Ziel der Disziplinierung (Bsp. Panoptikum)



- 20. Jh.: Verbrecher soll moralisch gebessert werden
 - Neue Überwachungs- und Disziplinierungsmaßnahmen entstehen (Beispiel: Polizei)
 - Versicherheitlichung: Disziplin wird durch Selbstdisziplinierung umgesetzt

Fazit zum Verständnis der Gesellschaft als Diskurszusammenhang

- Gesellschaft als Diskurszusammenhang, der sich dynamisch verändert
 - Diskurse werden bei Foucault nicht der funktionalen Differenzierung zugeordnet
- Tendenz: Individuum als Objekt bekommt in Gesellschaft einsehbarer Platz zugeordnet
 - Paradox: eigentlich will Gesellschaft offen und nicht hierarchisch sein
- Konzept der Biomacht & Biopolitik beim späten Foucault spiegelt dies wider
 - Ökonomisierung als Kontrolle über den menschlichen Körper
 - Beispiel: Fortpflanzung, Geburtenrate, Gesundheitsniveaus, Lebensdauer
 - Ziel dieser Diskursmechanismen: Regulation der Bevölkerung.
 - Einzelner Mensch soll in der Perspektive der Bio-Macht optimiert werden
 - Optimierung des Körpers zur Handlungsmaxime für den modernen Menschen
 - Diese werden in die Technologien des Selbst verwandelt (Bsp.: Fitness-Studio)
 - Diskursmechanismen in Vollzug des Subjektes verlagern (Kontrollfunktion)
- Kritische Einsprüche gegen Foucault
 - Diskurs zielt immer auch auf Wahrheit und Rechtfertigung
 - Überzeichnung sozialer Entwicklungen im Sinne der kritischen Theorie

Pragmatismus: Dewey: Wieso die Praxis wichtig ist

- J. Dewey steht in der Tradition Hegels
 - Wirklichkeit als organisches Beziehungsgeflecht, das sich dynamisch verändert
 - Individuum nicht von der jeweiligen Gemeinschaft losgelöst
- Tradition des Pragmatismus ist eine Kritik traditioneller Wahrheitstheorien
 - Es gibt keine Begriffe a priori und keinen übergeordneten Wahrheitsmaßstab
 - Wahrheit ergibt sich entsprechend des Kriteriums der Nützlichkeit (James)
 - Für Generierung von Wissen spielt die Erfahrung eine besondere Rolle
 - Dadurch werden verschiedene Kontexte des Menschen Teil des Wissensprozesses
- Weitere Implikation: Handlungstheoretische Ausrichtung der Philosophie
 - Erfahrungsbezogene Wissensgenerierung ist Teil von Handlungen
 - Individuelle Handlungen sind dabei immer eingebunden in soziale Praktiken
 - Philosophie als Rekonstruktion von Handlungspraktiken
 - Sozialphilosophie: Implizierte Werte (Ideale) des Zusammenlebens verstehen
 - Demokratie als Ermöglichung und Verarbeitung von pluralen Erfahrungswelten
 - Demokratie weniger eine Institution, sondern mehr als Lebensstil
- Weiterführung bei Hans Joas: Geteilte Werte entstehen weniger durch eine stilisierte Vernunft, sondern durch gravierende Gewalt- und Leiderfahrungen
 - Werte verpflichten Menschen nicht aufgrund abstrakter Einsicht, sondern weil sie historisch in einer Gemeinschaft gewachsen und darin plausibilisiert werden
- Vielzahl sozialer Praktiken kennzeichnet je eigene Vernünftigkeit (vgl. Wittgensteins Sprachspieltheorie)
 - In Lebenswelt sind verschiedene Formen des Begründens eingebettet
 - Es gibt „eine Vielfalt miteinander vernetzter und voneinander abhängiger Begründungsspiele“ (Nida-Rümelin 2006, 31); „kohärentistische[n] Struktur unserer Gründe“ (Nida-Rümelin 2009, 108)
 - Einheit der Lebenswelt steht der Partikularität dieser Begründungsspiele gegenüber
 - In gesellschaftlicher Kommunikation tauschen Menschen Gründe aus: Sie akzeptieren, dass sich für bestimmte Probleme einige Gründe als besonders plausibel erweisen (kein letzter Wahrheitsbezug)

Fazit: Diskurs und Praxis als zwei Perspektiven auf soziale Wirklichkeit

- Diskursperspektive thematisiert die normierende Wirkung der Diskurse unter Machtfokus
- Praxis fokussiert auf Pluralität der (kollektiven) und vernünftige Handlungsformen